



Landeshauptstadt
Düsseldorf

AGENDA 21

Das Zukunftsmagazin für Düsseldorf



- blühend durch die Entente Florale
- Wohnen in Gemeinschaft
- radaktiv beim Fahrradtag
- ÖKOPROFIT – Gewinn für Betriebe und Umwelt
- Einkauf ohne Kinderarbeit
- Schwerpunkt-Thema in diesem Heft: Nachhaltige Stadtentwicklung

In diesem Heft

Projekt	Seite
- Stadtentwicklung – Interview mit Dr. Bonin	4
33 Getrennt wohnen, gemeinschaftlich leben	7
- Nachhaltige Stadtplanung	8
- Architekturkonzepte für den Strukturwandel	10
- Lebendige Stadtviertel	11
- Wie viel Bauen vertragen Mensch und Umwelt?	12
- Stadtgrün steigert die Lebensqualität	13
- Entente Florale	14
- Lokale Agenda wird bei Entente Florale aktiv	15
- Düsseldorf ist radaktiv	16
7 Fahrradfreundliche Stadt	17
- ÖKOPROFIT: Umweltmanagement für Einsteiger	18
35 Nachhaltigkeit im Verein	19
16 Düsseldorfs Schulen ziehen Bilanz	20
16 Lärmuntersuchung zeigt erste Ergebnisse	22
10 Firmenpreis für Hauptschulen	23
23 Eine Welt Tage 2006/07	23
3 20 Jahre renatec	24
21 Bauernmarkt	25
- Umweltinfos am Rheinufer	25
- Faire Beschaffung	26
- Poster-Ausstellung	27
- Agenda-Projekte im Überblick	28



Nachhaltige Stadtentwicklung



S. 4-13



Entente Florale S. 14-15



Radfahren in Düsseldorf S. 16-17



Lärmuntersuchung S. 20



Neues fairhaus S. 24

Hinweis

Mit diesem Rundbrief gibt die Landeshauptstadt Düsseldorf den Bürgerinnen und Bürgern im Prozess der Lokalen Agenda die Möglichkeit, ihre Ideen zum Thema Lokale Agenda darzustellen. Die Aussagen müssen nicht immer der Haltung der Landeshauptstadt Düsseldorf entsprechen.

Titelfoto

„Nachhaltige Stadtentwicklung“ ist ein komplexes Thema, dem sich dieser Rundbrief aus unterschiedlichen Blickwinkeln ausführlich widmet. Das Titelfoto zeigt ein Werkstattverfahren, bei dem Planer mit Bürgerinnen und Bürgern über die Neugestaltung diskutieren.

Impressum

**Agenda 21 Rundbrief
Nr. 15 – 5/2007**

Herausgeber

Umweltamt der Landeshauptstadt Düsseldorf, Brinckmannstr. 7
40200 Düsseldorf

LokaleAgenda
@stadt.duesseldorf.de

Verantwortlich: Dr. Werner Görtz

Redaktion: Ursula Keller

Texte: Annic Völkel, S. 4-15, 21
Manuela Klüppel, S. 16-20, 22-27

Fotos

Kai Kitschenberg und andere,
Titelfoto: FSW Düsseldorf GmbH

Gestaltung

RomanoDesign, R. Amend,
www.romanodesign.de

Druck

HÜREN Druckerei GmbH, Neuss

Auflage

15 000 Exemplare, gedruckt
auf 100 % Recyclingpapier



Liebe Düsseldorfern und Düsseldorfern, liebe Agenda-Aktive,

Düsseldorf ist in Deutschland die Stadt mit der besten Lebensqualität – so das Ergebnis einer Studie im April dieses Jahres. Weltweit belegt Düsseldorf den 5. Rang. Die Lebensqualität einer Stadt hängt nicht von deren Größe, sondern von vielen anderen Faktoren ab. Aspekte wie „Wohnungen“, „Einkaufsmöglichkeiten“ und „Arbeitsplätze“ sind ebenso wichtig wie tragfähige politische, soziale, wirtschaftliche und umweltpolitische Lösungen. Düsseldorf belegt bei vielen dieser Kriterien absolute Spitzenplätze. Wirtschaftskraft, Innovation und Internationalität bringen die Stadt ebenso voran wie gute Bildungs-, Gesundheits- und Freizeitangebote und persönliches Sicherheitsempfinden der Bürger.

Viele der oben genannten Punkte sind Ziel einer nachhaltigen Stadtentwicklung, die gleichermaßen Anliegen der Lokalen Agenda und der Stadt Düsseldorf ist. Eine nachhaltige Stadtplanung setzt dabei grundlegende Rahmenbedingungen für ein attraktives Wohn- und Arbeitsumfeld. Die Planung öffentlicher Räume, beispielsweise von Grünflächen und Stadtplätzen, die Mischung verschiedener Nutzungen, die vorrangige Entwicklung des Innenbereiches zu qualitativ hoch-

wertigen Wohn- und Bürostandorten – all dies sind Aspekte, die unser unmittelbares Lebensumfeld prägen und zu einem positiven Lebensgefühl beitragen können. Nachhaltigkeit umfasst dabei auch die konkrete Bauweise von Gebäuden im Hinblick auf Gestaltung der Innen- und Außenräume aber auch auf die Energieversorgung oder die verwendeten Baustoffe.

„Nachhaltige Stadtentwicklung“ ist deshalb Schwerpunktthema dieses Rundbriefes. Zu Wort kommen Agenda-Aktive ebenso wie städtische Planer, Architekten und Vertreter von Verbänden, sowie weitere Themen von Mobilität über Energieeinsparung bis zur Schaffung von Arbeitsplätzen.

Düsseldorf bietet die Möglichkeit für viel Neues, so werden zurzeit große Projekte der Stadtplanung vorgebracht. Ich freue mich mit Ihnen auf immer neue Stücke Düsseldorf mit hoher Lebensqualität.

Dr. Gregor Bonin
**Beigeordneter für Planen
und Bauen**

Kontakte

Lokale Agenda in Düsseldorf

Umweltamt
der Landeshauptstadt Düsseldorf
Brinckmannstr. 7
40225 Düsseldorf

Agenda-Koordinatorin

Ursula Keller
Tel. 0211 / 892 68 09
Fax 0211 / 892 90 61
ursula.keller@stadt.duesseldorf.de

Fachforum I Arbeit und Wirtschaft

Dr. Diana Hein
Tel. 0211 / 456 65 89
diana.hein@munlv.nrw.de

Fachforum II Lebensraum Stadt

Prof. Dr. Klaus Eick
Tel. 0211 / 479 07 48
klaus.eick@ngi.de

Fachforum III Ressourcenschonung

Dr. Hans-Jürgen Klüppel
Tel. 0211 / 45 17 61
hans-juergen@klueppel.com

Fachforum IV Lebensstile/Lebensqualität

Gerd Deihle
Tel. 0211 / 868 91 50
gerd.deihle@inwent.org

Öko-Audit an Schulen

Projektleiter Klaus Kurtz
Tel. 0211 / 892 50 51
(Mi 14 – 16 Uhr, Fr 10 – 13 Uhr)

Eine Welt Forum Düsseldorf

Koordinator Ladislav Ceki
Tel. 0211 / 398 31 29

Umweltzentrum Düsseldorf

Geschäftsführung Helwig von Lieben
Tel. 0211 / 33 07 37



[www.duesseldorf.de/
agenda21/](http://www.duesseldorf.de/agenda21/)

Lokale Agenda
[@stadt.duesseldorf.de](https://www.instagram.com/stadt.duesseldorf.de)

Düsseldorf kann nachhaltig wachsen

Die Landeshauptstadt freut sich über steigende Einwohnerzahlen. Im Gespräch für den Agenda-Rundbrief macht Planungsdezernent Dr. Gregor Bonin deutlich, dass die Stadt ausreichend Flächen für den Wohnungsbau hat und die Marke von 600 000 Einwohnern selbstbewusst anpeilt. Innerstädtische Industrie- und Bahnareale sowie der Hafen bieten große Flächenpotenziale. Tabu sind für ihn jedoch Neubauten in den Rheinauen bei Himmelgeist oder aktuell auch im Norden. Bonin betont, dass die Stadt über die Planungshoheit verfüge. Sie vertritt das Konzept Innenentwicklung und Nachverdichtung vor Außenentwicklung.



Interview mit dem Planungsdezernenten Dr. Gregor Bonin

Im Vergleich zu anderen Städten wächst die Einwohnerzahl Düsseldorfs. Auch für die Wirtschaft ist die Landeshauptstadt ein begehrter Standort. Doch die verfügbaren Flächenressourcen sind auch bei uns begrenzt. Wie kann die Stadt diese Entwicklung steuern?

Bonin: Zunächst einmal freuen wir uns darüber, dass Düsseldorf in den vergangenen sechs Jahren rund 10 000 Einwohner dazugewinnen konnte. In anderen Städten brechen ganze Stadtteile weg, wir wachsen. Wir können diesen positiven Trend über die Bauleitplanung steuern. Das bedeutet: Für uns hat bei Neubauten die Innenentwicklung deutlich Vorrang vor der Entwicklung in den Randbereichen der Stadt.

Wo ist Wohnungsbau ausdrücklich erwünscht und welches Potenzial bieten die aufgegebenen ehemaligen Bahn- oder Industrieflächen?

Bonin: Wir verfügen aktuell allein über 16 Baugebiete auf den Umstrukturierungsflächen. Dazu zählen u. a. die Reitzensteinkaserne, die Neuen Stadtquartiere in Derendorf oder die Mindener Straße. Hier gibt es ein Potenzial von rund 6 220 Wohneinheiten. Zudem verweisen wir auf unser Baulückenkataster, das weitere Kapazitäten für etwa 3 500 Wohnungen bietet. Positiv zu erwähnen ist auch die Nachverdichtung an bestehenden Standorten. So hat beispielsweise die Rheinwohnungsbau an der Gladbacher-/Hammer Straße ihre Bauten aus den 30er Jahren durch moderne und zeitgemäße Wohnhäuser ersetzt. Auch im Hafen ist an Spedition- und Kesselstraße ein Areal für rund 700 Wohnungen denkbar. Dabei haben wir überhaupt nicht das Ziel, die Hafenebetriebe wegzuplanen.

Wo ist eine weitere Verdichtung in Düsseldorf für Sie tabu?

Bonin: Die Rheinauen in Himmelgeist und Itter sind für mich tabu und auch der Norden, beispielsweise nördlich der Kalkumer Schlossallee. Wir haben wirklich ausreichend Flächen für die wachsende Stadt in den innerstädtischen Vierteln. Wir haben aber auch viele Stadtteile mit dörflicher Struktur. Sie soll erhalten bleiben.

„Wohnen in Gemeinschaft“ ist das jüngste Agenda-Projekt. Es greift die aktuelle Diskussion auf, dass Menschen ab 50 nicht nur lieber in der Stadt leben, wo u. a. die Nahversorgung und das kulturelle Angebot besser sind, sondern auch gerne mit anderen Generationen zusammen leben wollen. Wie kann die Stadt neue Wohnformen fördern?

Bonin: Wir sind sehr offen für dieses Thema und versuchen zu helfen, wo wir können. Stadtplaner und Vertreter der Bauaufsicht, des Liegenschafts- und Wohnungsamtes sind dazu in regem Austausch. Die Gruppen interessierter Bürgerinnen und Bürger müssen aber stabil sein, konkrete Wünsche und Ziele haben. An der Vennhauser Allee, ebenfalls auf einer sanierten Industriefläche, hat eine solche Gruppe nun einen Investor für die Realisierung eines gemeinschaftlichen und generationenübergreifenden Wohnprojektes gefunden. Generell werden wir uns künftig noch intensiver mit dem demographischen Wandel und den Bedürfnissen der Düsseldorfer beschäftigen. Dazu wird zurzeit das Stadtentwicklungskonzept 2020⁺ erarbeitet. Wir brauchen Grundlagen, wollen wissen: Was kommt auf die Stadt in den Bereichen Wohnen und Arbeiten zu? Das betrifft aber alle Lebensbereiche. Dazu gehört ebenso der Bedarf an Sportplätzen oder Kindergärten.

Grünflächen und Plätze bieten insbesondere den Familien und älteren Menschen einen hohen Faktor an Lebensqualität. Welche Perspektive gibt es hier in den innerstädtischen, teilweise sehr verdichteten Stadtvierteln, weitere Orte zu schaffen wie beispielsweise zuletzt in Oberbilk und Flingern?

Bonin: Auch bei den Neubaugebieten auf den Umstrukturierungsflächen entstehen neue Grünanlagen, die unterschiedlich groß sein wer-



den. Besonders wichtig aber ist uns die Vernetzung des Grüns. So beispielsweise des zweiten grünen Rings für die Stadt durch die Verbindung der Grünzüge von Rheinmetallgelände, Neuen Stadtquartieren Derendorf, Schlachthof- und Schlösser-Gelände im Norden. Innerstädtisch wird der IHZ-Park in Oberbilk zu den Neubauten an der Mindener Straße eine grüne Verbindung erhalten. Und auch der Florapark erfährt durch die geplante Grünanlage am Bilker Bahnhof eine Erweiterung. Im Rahmen unseres PLATZ DA!-Programms und Licht-Masterplans ist uns aber auch die Aufwertung durch mehr Sicherheit und Sauberkeit und vor allem die Nutzung des öffentlichen Raums und der Plätze sehr wichtig.

Bürobauten in innerstädtischen Stadtteilen bringen kein Leben in die Viertel. Zudem fehlt in der Öffentlichkeit das Verständnis für die weitere Planung von Bürohäusern trotz eines erheblichen Büroleerstands. Wie beurteilt die Stadt die Diskussion?



Bonin: Wir haben in Düsseldorf einen Leerstand von zehn Prozent und liegen damit im bundesweiten Schnitt sehr gut. Inzwischen bauen die Investoren auch vermehrt erst dann, wenn ein Mieter feststeht. Ein Drittel der leerstehenden Bürohäuser ist zudem von der Technik, Wärmedämmung oder dem Zuschnitt der Büros und Etagen so veraltet, dass es abgerissen werden müsste. Wir erleben zurzeit eine weitere Entwicklung: An der Schanzenstraße, Grafenberger Allee oder Schillerstraße werden Büro- in Wohnhäuser umgewandelt.

Düsseldorf kann nachhaltig wachsen

Planungs- und Umweltverwaltung stimmen intensiv Planungen für Bauprojekte ab. Ist es ein Ringen um Kompromisse oder gibt es mehr Verständnis für die gegenseitigen Belange?



Bonin: Das eine schließt das andere nicht aus. Bei allem Verständnis für die gegenseitigen Belange hat eine nachhaltige Stadtplanung auch viel mit der Suche nach vernünftigen Kompromissen zu tun, die den städtebaulichen Aspekten auf der einen Seite und den nachhaltigen Zielen auf der anderen Seite gerecht werden können. Die Umweltberichte in Düsseldorf haben einen hohen Standard, gehen über die Gesetzgebung hinaus. So berücksichtigen wir bei der Stadtplanung die Klimaaanalyse beispielsweise bei der Stellung von Baukörpern. Umweltschutz bedeutet keinen Stillstand. Auch jetzt nach der Vereinfachung der Verfahren durch die Baugesetzgebung für Areale bestimmter Größen werden wir sicherlich die Umweltbelange prüfen und wie bislang einen pragmatischen Düsseldorfer Weg finden. Schließlich liegt die Planungshoheit immer bei der Kommune. Das machen wir den Investoren, deren Konzept nicht passt, auch deutlich.

Wie viel Verständnis können Investoren für nachhaltigere Stadtplanung aufbringen und umsetzen, welche Beispiele gibt es und welche Aspekte sollten künftig noch stärker berücksichtigt werden?

Bonin: Das Verständnis hängt sehr von den einzelnen Investoren ab. Die Solarsiedlung an der Gladbacher Straße, die Nachnutzung des sanierten Solvay-Geländes durch attraktive Wohnbebauung oder auch das intensiv begrünte Areal von IKEA sind positive Beispiele. Aber wir können Investoren natürlich nicht zwingen, Solardächer zu bauen. Allerdings werden wir auch angesichts der Klima-Diskussion verstärkt das Thema der Energieeffizienz in den Blickpunkt rücken. Einmal haben wir zum Ziel, Bauherren mit Hilfe der Stadtwerke zu informieren und erzielte Vereinbarungen über das Energiekonzept auch in städtebaulichen Verträgen zu dokumentieren. Andererseits wird die Stadt die Energieeffizienz ihrer eigenen Gebäude untersuchen. Mit der energetischen Betrachtung u. a. der Altbauten wollen wir die Wirtschaftlichkeit überprüfen. Wir möchten eine gute ökologische und ökonomische Bilanz und könnten privaten Investoren als Vorbild dienen.

Welche Möglichkeiten hat der einzelne Bürger, sich im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung einzusetzen, was kann er bei größeren Projekten, die seine Lebensqualität beeinflussen könnten, tun?

Bonin: Bei der Bürgerbeteiligung der Werkstattverfahren bekommen wir genau mit, was von den Menschen vor Ort gewünscht ist und wo es im Detail Probleme gibt. Ich ermuntere die Bürgerinnen und Bürger, sich auch direkt an die Mitarbeiter des Planungsamtes zu wenden. Denn nur das, was wir wissen, können wir auch behandeln.

Dr. Gregor Bonin

„Nachhaltige Stadtplanung bedeutet für mich, meinen Beitrag zur Zukunftsgestaltung Düsseldorfs zu leisten. Ich halte eine forcierte und strategische Stadtentwicklung und Stadtplanung für unerlässlich. Dies kann natürlich nur auf gesicherten und fundierten Grundlagen und unter Berücksichtigung zukünftiger gesellschaftlicher Rahmenbedingungen, d. h insbesondere der ökonomischen, ökologischen und sozialen Erfordernisse, geschehen.“

Mit ihren Informations- und Kontaktveranstaltungen zum Thema „Wohnen in Gemeinschaft“ hat die Lokale Agenda eine breite Diskussion in der Stadt angestoßen. Das Amt für Wohnungswesen ist innerhalb der Stadtverwaltung Ansprechpartner für das Agenda-Projekt. Hier werden die Fragen und Anregungen von Bürgerinnen und Bürgern, Netzwerken, aus Politik, von Investoren oder Wohnungsgesellschaften koordiniert. Ein umfangreicher Internetauftritt vermittelt nun Infos und ermuntert zur Kontaktaufnahme.

„Das Interesse an neuen Wohnformen, bei denen Menschen gemeinsam aber dennoch in getrennten Wohnungen leben, wird immer größer. Diese Gemeinschaft geht über nachbarschaftliche Verhältnisse hinaus.“ Heike Lohkamp, beim städtischen Wohnungsamt Abteilungsleiterin für die Wohnungsbauförderung, fasst zusammen, was viele Bürgerinnen und Bürger wünschen. Sie begleitet für die Verwaltung das von der Agenda-Lenkungsgruppe beschlossene Lokale-Agenda-Projekt, das von ehrenamtlich aktiven Bürgern im Fachforum II (Lebensraum Stadt) seit 2005 vorangebracht wurde.


Die gut besuchten Veranstaltungen des Fachforums mit vielen Informationen zu möglichen gemeinschaftlichen Wohnformen „haben der Verwaltung deutlich gemacht, hier zu handeln,“ sagt Lohkamp.


So sieht sich das Amt für Wohnungswesen als Ansprechpartner für andere städtische Ämter, Bürgerinnen und Bürger sowie für alle Interessierten – von der Politik bis zu Investoren.

Kontakte vermitteln, Nachfragen bündeln, Gruppen über allgemeine Fördermöglichkeiten informieren, dies sind zurzeit die Aufgaben, die die Verwaltung leisten kann.

Nach den Agenda-Veranstaltungen und aufgrund des Engagements einiger Düsseldorfer Senioren-Netzwerke melden sich im Amt für Wohnungswesen insbesondere „die jungen Älteren“, zwischen Mitte 50 und Mitte 60, darunter viele Frauen, die sich konkrete Gedanken machen, wie sie künftig wohnen möchten. Manifestiert hat sich inzwischen auch der Trend, dass diese Generation nicht irgendwo auf dem Land oder am Stadtrand leben möchte, sondern stadtnah, wo die Infrastruktur öffentlichen Lebens stimmt, wo man kein Auto braucht. Bevorzugt werden Mietwohnungen.

Heike Lohkamp hofft nun, dass es nach der breiten öffentlichen Diskussion und Findungsphase bald in Düsseldorf ein konkretes gemeinschaftliches Wohnprojekt geben wird. Eine Gruppe Interessierter und ein Investor verhandeln zurzeit intensiv über ein Projekt im Neubaugebiet Veenpark.

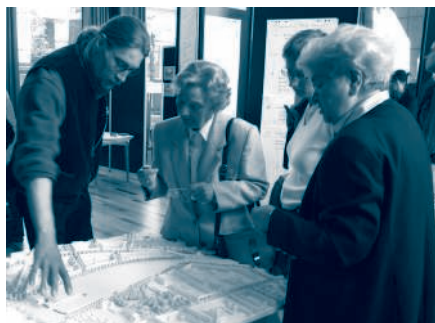
 **Amt für Wohnungswesen**
Elke Duscher
Tel. 0211 / 899 63 43

 **Infos im Internet**
[www.duesseldorf.de/
wohnen/
wohnen_in_gemeinschaft/](http://www.duesseldorf.de/wohnen/wohnen_in_gemeinschaft/)

Agenda kann nachhaltige Stadtplanung anstoßen

Die Lebensgrundlagen Boden, Wasser, Luft und Artenvielfalt zu schützen, dies war und ist Anliegen der Lokalen Agenda. 1999 entwickelte das Fachforum IV das Agenda-Projekt „Dringende Empfehlung auf Einhaltung der Standards aus Konzepten bei der Stadtplanung“. Im Mittelpunkt steht dabei der nachhaltige lokale Klima- und Freiflächenschutz.

Auf Initiative der Lokalen Agenda fand dazu im Jahr 2000 ein Umweltfachgespräch statt. Planer, Politiker, Verwaltung und Agenda-Vertreter vereinbarten dabei Empfehlungen, die bei der künftigen Stadtplanung verbindlich zu berücksichtigen sind, um in Düsseldorf ökologisch wertvolle und damit lebenswerte Stadtteile zu erhalten und zu schaffen. Dazu gehören u.a. die Programme Bodenentsiegelung, Klimaanalyse, Biotopverbundsystem und Grünordnungspläne. Sieben Jahre danach bewerten die Agenda-Aktiven Gerd Deihle und Martin Willke (Fachforum IV Lebensstile/Lebensqualität) sowie Dr. Klaus Eick und Jochen Kuhn (Fachforum II Lebensraum Stadt), die Umsetzung.



„Wir können in den Agenda-Fachforen Projekte im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung anstoßen, Fehlentwicklungen benennen und positive Ideen unterstützen, damit sie öffentlich bekannter werden.“ Jochen Kuhn ist seit Jahren aktiv im Lokalen Agenda-Prozess. Er nennt die Vorzüge dieses ehrenamtlichen Engagements und bedauert, dass nicht viel mehr Bürgerinnen

und Bürger die Möglichkeit der Mitwirkung nutzen. Allerdings hat er ebenso wie seine Mitstreiter Klaus Eick, Gerd Deihle und Martin Willke im Laufe seines Engagements für nachhaltige und zukunftsorientierte Entwicklung in Düsseldorf negative wie positive Erfahrungen gesammelt. Sein Fazit: „Im Sinne der Lokalen Agenda müssen die Bürgerinnen und Bürger bei der Stadtplanung informiert und eingebunden werden.“



Dass sich der Einsatz lohnt, hat Dr. Klaus Eick erfahren, als sich sein Fachforum für eine bürgerfreundlichere Umgestaltung der Kölner Straße „eingemischt“ hat. Im Dialog mit Anwohnern, Hausbesitzern und Verwaltung sei der Kontakt zum Stadtteilbüro Flingern/Oberbilk des Planungsamtes „ein Glücksfall“ gewesen. Auch die weiteren Maßnahmen zur Wohnumfeldverbesserung in Flingern und Oberbilk, wie die Entsigelung von Schulhöfen und Schaffung neuer Grünflächen seien vorbildlich. Hier ist bei vielen Projekten die Bürgerbeteiligung gelungen. Gerd Deihle stellt fest: „Die Stadtteilbüros haben einen guten Kontakt zur Bevölkerung.“

Offenheit bei der Stadtplanung ist wichtig

Offenheit bei der Stadtplanung, das ist für die Agenda-Aktiven ein wichtiger Faktor. Positive Beispiele sind umfangreiche Bürgerbeteiligungsverfahren in den Wettbewerben für die Großprojekte am Bilker Bahnhof und Güterbahnhof Derendorf.

„Alle Belange eines Bauprojektes müssen beachtet werden, und die Verwaltung muss die Abwägung zwi-

schen diesen Belangen nachweisen“, betont Jochen Kuhn. Er benennt aktuelle Projekte, die für ihn nicht in diesem Sinne diskutiert werden. Großes wie den Kö-Bogen könne man einfach nicht hinter verschlossenen Türen planen; das kann zu keinem positiven Ergebnis führen. Stellung bezieht das Agenda-Fachforum II auch zum geplanten Neubau der Ergo-Versicherungsgruppe für die Victoria an der Fischerstraße. Klaus Eick ist besorgt, dass hier die Standards aus dem Programm der Klimaanalyse nicht ausreichend umgesetzt werden. Er befürchtet, dass sich die Belüftungssituation verschlechtern könnte. Mehr Aktivitäten erhofft sich Eick auch zur Reduzierung der hohen Feinstaubkonzentrationen an der Corneliusstraße und merkt an: „Das Problem Corneliusstraße ist noch nicht gelöst.“ Das Fachforum II will deshalb auf die Vorsorge setzen und eine Initiative für mehr Vegetation an der Straße starten.



Warten auf ein Mobilitätszentrum

Damit die Lebensbedingungen nicht nachhaltig verschlechtert werden, haben die Agenda-Aktiven auch die Verkehrspolitik und -planung im Blick. Enttäuscht ist man im Fachforum II, dass das Agenda-Projekt „Mobilitätszentrum“ auf Eis liegt. Ziel ist ein Beratungszentrum, damit die Bürger neue Wege nicht durch Verordnungen und Verzicht, sondern durch Verantwortung und aus Lust auf eine gesicherte Zukunft be-

schreiten. Mit einem solchen Dienstleistungszentrum sei es möglich, „verträgliche Formen der Mobilität“ zu fördern, sagt Jochen Kuhn. Martin Willke stellt fest: „Beim Verkehrsentwicklungsplan vermissen wir den Aspekt der Verkehrslenkung.“



Mit Blick auf den wachsenden Güterverkehr auf den Straßen gibt es einen weiteren Aspekt, den die beiden Fachforen diskutieren. Ihre Meinung: Düsseldorf braucht einen Containerumschlag im Hafen. Kuhn erklärt: „Das Thema Wohnen im Hafen ist wichtig.“ Man müsse jedoch auch für den Hafen alle Belange der Stadtentwicklung abwägen.

Werben für mehr Grün in der Stadt

Dass es nun für immer mehr Stadtbezirke Grünordnungspläne gibt, stimmt die Agenda-Aktiven zufrieden. Schließlich gehören sie zu den im Agenda-Projekt 5 geforderten Standards für die Stadtplanung. Beim Werben um mehr Grün in der Stadt und dessen Nutzung möchte die Agenda aktuell die Stadt unterstützen, gute Ideen öffentlicher zu machen. So begrüßt sie die Teilnahme Düsseldorfs am Wettbewerb Entente Florale. Dies sei ein guter

Weg, das Thema in die Bürgerschaft zu bringen. Gerne suche man den Kontakt zur Verwaltung, um auch die Idee eines Grünen Rings von Derendorf bis an den Rhein öffentlich viel bekannter zu machen.

Gerd Deihle

„Nachhaltige Stadtentwicklung ist für mich nicht nur Umweltschonung, sondern auch Wirtschafts-, Sozial- und Integrationspolitik, die allen Menschen künftiger Generationen die Chancen für ein qualitativ gutes Leben in unserer Stadt lässt.“

Klaus Eick

„Nachhaltige Stadtentwicklung muss 1. den Bürger stärker in den Entscheidungsprozess einbeziehen, was nur bei hohem und qualifiziertem Informationsniveau erfolgreich funktioniert. 2. muss die Stadt bekannte Umweltqualitätsnormen z. B. im Bereich von Luft und Lärm von sich aus durchsetzen und 3. sollte sorgfältig erarbeitetes geltendes Recht z. B. Landschaftsschutz nicht leichtfertig als Bauerwartungsland missachtet werden.“

Jochen Kuhn

„Nachhaltige Stadtplanung entsteht nach meiner Erfahrung am besten mit einer vorauslaufenden Variantenplanung. Bewährtes Instrument dafür ist ein städtebaulicher Wettbewerb – den es in Düsseldorf früher öfter gegeben hat.“

Martin Willke

„Nachhaltige Stadtentwicklung bedeutet für mich, auch Gestaltungsmöglichkeiten für die nachfolgenden Generationen offen zu lassen.“

Wenig Sensibilität für Ökologisches

Im vergangenen Jahr – zum zehnjährigen Bestehen des Agenda-Prozesses – zog sich Ernst Steller von seinem ehrenamtlichen Engagement zurück. Er hatte das Agenda-Projekt 5 maßgeblich mit auf den Weg gebracht. Doch nach zehn Jahren ehrenamtlicher Mitwirkung in der Lokalen Agenda steht für ihn fest: „In Düsseldorf ist die Sensibilität für ökologische Dinge nicht sehr entwickelt.“ Steller beklagt, dass deshalb auch die Nachhaltigkeit „auf der Strecke“ bleibe.

Einige seiner Kritikpunkte: Trotz des Leerstandes von Büroflächen werden immer weitere Büro Neubauten gebaut. Damit würde weiterer Boden versiegelt. Zudem sei „eine Vielzahl von Quadratmetern Wohnfläche durch Büronutzung fehlbelegt.“ Hier sei im Sinne der Nachhaltigkeit ein Umdenken erforderlich.

Dies wünscht sich Steller auch für den Verkehrssektor. Der verbräuche nicht nur Freiflächen, sondern beeinträchtige die Lebensqualität. Verkehr zu lenken und zu reduzieren, ist seine Forderung. Geplante Verkehrs- und Bauprojekte sollten unter folgenden Leitgedanken gestellt werden: „Können wir dieses Projekt dem Klima, der Ökologie und der Lebensqualität unserer Stadt noch zumuten?“ Für den ehemaligen Agenda-Aktiven steht fest: „Ein ökologisch gesunder Standort ist auch ein attraktiver Wirtschaftsstandort.“

Architekturkonzepte für den Strukturwandel

Der Familienbetrieb wird aufgegeben. Im Innenhof des Altbaus liegt Gewerbefläche brach. Wie begegnet man diesen Strukturveränderungen? Die Düsseldorfer Architektin Dörte Moll hat sich spezialisiert auf die Umwandlung von Bestehendem. Sie lotet mit den Hausbesitzern und interessierten Mietern rechtliche und bauliche Möglichkeiten aus. Ziel ist eine „Wiederbelebung“ der alten Gebäude, in denen sie ein großes Potenzial für eine nachhaltige Stadtentwicklung sieht.



Dörte Moll

„Nachhaltige Stadtentwicklung ist für mich, das vorhandene Potenzial zu wecken und auszubauen.“

Die herkömmlichen Einfamilien- und Reihenhausneubaugebiete gefallen ihr meistens nicht gut. „Sie kommen häufig zu ‚adrett‘ und wenig gewachsen daher. Der Flächenverbrauch eines Einfamilienhauses ist zu groß und oft leben in den Vierteln nur Menschen einer Generation“, beschreibt Dörte Moll. Die Architektin schwärmt dagegen vom urbanen Leben, nennt beispielhaft Düsseldorfer Stadtteile wie Unterbilk und Derendorf und spricht von deren Charme. Gesicht und Profile dieser Quartiere zu erhalten, das vorhandene Potenzial zu wecken und zu wertschätzen, das sind für sie die entscheidenden Haltungen für die Nachhaltigkeit in der Stadtentwicklung.

Besonders aktuell im Blick hat die Architektin leer stehende Gewerbeflächen in den Hinterhöfen der Stadtviertel, Büros oder Hallen. Ihr Konzept zur Wiederbelebung von vorhandener Bausubstanz hat sie vor gut zwei Jahren als neues Geschäftsfeld entwickelt. „Rezessionsarchitektur“ hat sie es damals provokativ genannt, weil es dem Mittelstand nicht gut ging. Heute ist der Begriff nicht mehr passend für das besondere Anliegen und er gefällt ihr nicht mehr. Die Möglichkeiten und Lösungen, die sie Eigentümern gegen drohende oder bereits vorhandene Leerstände aufzeigen will, sind geblieben. „Ich möchte den Hausbesitzern Mut machen, eine Perspektive bieten – auch im Hinblick auf mögliche Mieter.“

Dörte Moll entwickelt mit ihrem Team konkrete Konzepte: Sie klopft beispielsweise ab, was baurechtlich möglich ist, um in einem brach liegenden Hinterhof wieder Kleingewerbe anzusiedeln. Sie appelliert an Stadtverwaltung und Politik, hier in konkreten Fällen zu moderieren, damit es nicht zu Konflikten zwischen Wohnen und Gewerbe kommt. „Man kann die Anwohner sicher überzeugen, es positiv zu sehen, wenn das Viertel wieder belebt wird“, ist sich die Architektin sicher.

Auch im Rahmen der Genehmigungsverfahren hofft die Fachfrau auf die Flexibilität der Stadt. Während Brandschutzmaßnahmen für Moll sehr ernst zu nehmen sind, sieht sie dies bei den Stellplatzauflagen anders: „Hier sind schon Investitionen gescheitert, weil die Eigentümer oder interessierte Existenzgründer die Ablösesummen für fehlende Parkplätze nicht auch noch aufbringen können.“

Generell rät Dörte Moll den Hausbesitzern, nicht zu lange am Leerstand „rumzudoktern, sondern frühzeitig, nach sinnvollen Zwischennutzungen zu suchen – auch zu niedrigeren Mieten.“ Das sei allemal eine win-win-Situation und einem Leerstand vorzuziehen.

Dörte Moll
Tel. 0211 / 602 53 41-0
www.moll-architektur.de

Lebendige Stadtviertel brauchen aktive Hausbesitzer

Der Verband Haus und Grund zählt in Düsseldorf 15 000 Mitglieder, denen etwa 150 000 Wohnungen gehören. Vorstand Ingo Apel bestätigt den Trend, dass Düsseldorf wächst und Familien und Ältere in der Stadt leben wollen. An Hausbesitzer appelliert er, frühzeitig Rücklagen für die Sanierung ihrer Immobilien zu schaffen und bei Umbauten neue Wohnformen zu beachten. Bei der Revitalisierung innerstädtischer Viertel könnten Standortgemeinschaften – wie an der Graf-Adolf-Straße – ihr nächstes Umfeld durch private Eigeninitiative aufwerten.

Ingo Apel vertritt als Vorstand von Haus und Grund in der Landeshauptstadt die Interessen von rund 15 000 Haus-, Wohnungs- und Grundbesitzern gegenüber Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit. Doch beim Thema nachhaltige Stadtentwicklung richtet der Dienstleister auch mahnende Worte an seine Mitglieder: „Sie sollten aus ihren Mieteinnahmen Rücklagen für Investitionen schaffen.“ Insbesondere die Gebäude aus den 50er und 60er Jahren stehen in den nächsten Jahren zur Sanierung an.


Ein erheblicher Bestand, in dem Apel ein großes Potenzial sieht, „attraktive gemischte Wohnformen zu schaffen“. Als Beispiele nennt er barrierefreies Wohnen, Mehrgenerationen-Wohnen, ökologisches Wohnen oder auch Service-Wohnen. Den Hausbesitzern macht er deutlich: „Wenn sie sanieren, dann sollten sie angesichts der demographischen Entwicklung barrierefrei modernisieren, beispielsweise behindertengerechte Sanitäreinrichtungen schaffen, Türen und Treppen verbreitern lassen.“


Ingo Apel meint, dass sich die Investitionen lohnen. „Der Standort Düsseldorf wird wachsen. Wir brauchen zweckmäßig gestalteten Wohnraum, der generationenübergreifend genutzt werden kann.“ An Politik und Verwaltung appelliert er, zur Aktivierung des Lebens in der Stadt das Wohnumfeld konsequent qualitativ zu verbessern: kinder- und altenfreundlicher, lärmgeschützter, mit mehr Grün und guter Infrastruktur, zu der u. a. Kindertageseinrichtungen und Ganztagschulen gehören.

Der Verband Haus und Grund ist auch Partner des Agenda-Projektes SAGA (Serviceagentur Altbausanierung). Ingo Apel betont in diesem Zusammenhang eine weitere Notwendigkeit, die Gebäude zu sanieren, allein schon um marktfähig zu bleiben: „Die Primärenergiekosten werden nicht mehr günstiger. Eine energiesparend modernisierte Wohnung wird bald marktüblicher Standard sein.“ Deshalb rät Haus und Grund den Hausbesitzern – unabhängig von kommenden gesetzlichen Regelungen (Stichwort: Energieausweis) – ein energetisches Gebäudegutachten erstellen zu lassen. Dadurch bekomme man konkrete Vorschläge und Berechnungen für mögliche und nötige Investitionen.

Allerdings weiß der Immobilienexperte auch um die finanziellen Probleme vieler seiner Mitglieder: „Bedingt durch ein höheres Lebensalter bekommen manche nicht mehr leicht Kredite und über höhere Mieten können sie die Kosten nicht reinholen.“

Bund, Land, Städte und sein Verband müssten die Eigentümer stärken, um die innerstädtischen Viertel zu revitalisieren. Eine mögliche Form dieser Kooperation sei eine Immobilien- und Standortgemeinschaft, wie in Düsseldorf für die Graf-Adolf-Straße aktuell praktiziert. Als Pilotprojekt investieren hier die Eigentümer, Händler und Unternehmen vor Ort in Umbauten, um die Straße wieder attraktiver zu gestalten. Business Improvement District (BID) nennt sich das aus den USA übernommene Konzept, an dessen gesetzlichen Grundlagen für Nordrhein-Westfalen noch gefeilt werde.

 **Serviceagentur
Altbausanierung**
Hotline: 01801 / 99 94 39
www.saga-duesseldorf.de

 **Haus und Grund
Düsseldorf und Umgebung**
Oststraße 162
40210 Düsseldorf
Tel. 0211 / 169 05-01
www.hausundgrundddf.de

Ingo Apel

„Nachhaltige Stadtentwicklung ist für mich das kooperative vertrauensvolle Zusammenwirken zwischen Kommunen, Investoren, privaten Eigentümern und Gewerbetreibenden mit dem Ziel der Aufrechterhaltung einer pulsierenden Stadt.“

Wie viel Bauen vertragen Mensch und Umwelt?

Liegt das neue Baugebiet in einer Frischluftschneise? Wie müssen die Anwohner vor Lärm geschützt werden? Wie viel Grün ist möglich und nötig? Diese und viele andere Fragen werden im Rahmen einer „Umweltplanung“ untersucht. Was nun für neue Bauprojekte gesetzliche Pflicht ist, wird in Düsseldorf seit Jahren bereits praktiziert. Es ist aber auch immer ein Abwägungsprozess mit Kompromissen.

Klaus von Zahn

„Nachhaltige Stadtentwicklung, das ist für mich eine Stadt, in der man sich wohl fühlt, weil alles drin ist: die soziale Infrastruktur, eine angenehme Umwelt ohne Lärm, mit guter Luft, viel Grün. Eine gute Mischung eben, denn alle Monostrukturen sind langweilig.“

Wenn ein neuer Bebauungsplan aufgestellt wird, übernimmt das städtische Umweltamt die Aufgabe, die Umweltprüfung zu erstellen und zu koordinieren. Oberster Grundsatz: Der Bauleitplan muss eine menschenwürdige Umwelt sichern und die natürlichen Grundlagen schützen. Das heißt, nicht nur wirtschaftliche und soziale Belange, sondern auch ökologische Auswirkungen sind zu untersuchen.

Der Verwaltung sowie Bürgerinnen und Bürgern oder Verbänden stehen für diesen Prozess inzwischen sehr viele Informationen zur Verfügung: Grünordnungspläne für die Stadtbezirke, die Klimaanalyse, ein Altlastenkataster, Luftmesswerte oder die Verkehrslärmkarte bieten wichtige Grundlagen. Im Rahmen eines Planverfahrens laufen die Stellungnahmen zur Umweltplanung – ob von Behörden oder Umweltverbänden – im Umweltamt zusammen. Hier koordiniert sie Klaus von Zahn. „Wir können beispielsweise anregen, ein Gebäude aus Gründen der Energieeffizienz in Richtung Süden zu drehen, ein Haus niedriger zu bauen oder Lärmschutz- und Begrünnungsmaßnahmen einfordern.“

„Wichtig ist es, die relevanten Belange herauszufiltern. Teilweise müssen Umweltbelange gegeneinander abgewogen werden“, erläutert er den Prozess. So kann die gut gemeinte Errichtung eines lärmschützenden Gebäuderiegels die Frischluftversorgung im dahinter liegenden Wohngebiet behindern. Hier gilt es dann, einen akzeptablen Ausgleich zwischen sich widersprechenden Interessen zu finden.

In dieser Phase wird die Planung zwischen Stadtplanungsamt und Umweltamt intensiv abgestimmt, bevor darüber in den politischen Gremien beraten und beschlossen wird.

Klaus von Zahn betont dabei eine „Düsseldorfer Spezialität“: „Die Politiker können im Umweltausschuss erkennen, ob und wie Planungs- und Umweltverwaltung miteinander gehen. Es wird genau vermerkt, welche Belange berücksichtigt sind, welche nicht oder wo Kompromisse gefunden wurden.“

Dabei ist von Zahn mit der Berücksichtigung der Empfehlungen zum Schutz von Menschen, Tieren, Pflanzen, Wasser, Luft, Stadtklima, Landschaftsbild und Kulturgütern zufrieden. „Wir haben 250 Umweltprüfungen ausgewertet: Von 2300 Vorschlägen wurden zwei Drittel umgesetzt.“ Das seien insbesondere Empfehlungen zur Begrünung, naturnahen Gestaltung von Freiflächen oder zum Schutz von Grundwasser und Boden. Auch beim Lärmschutz sei man erfolgreich; aufgrund geltender Grenzwerte ist dieser leichter zu realisieren.



**Umweltamt
Klaus von Zahn
Tel. 0211 / 892 10 76**

**Zum Thema gibt es eine
Plakatausstellung.**

**[www.duesseldorf.de/
umweltamt](http://www.duesseldorf.de/umweltamt)**

Stadtgrün steigert die Lebensqualität

Die Fläche in Düsseldorf ist begrenzt. Das Gartenamt hat deshalb bei Planungen die möglichen Grünflächen im Blick, entwickelt Pläne zur Gestaltung oder nennt wünschenswerte Begrünungsmaßnahmen. Oft muss der Platz dafür „erkämpft“ werden. Doch inzwischen investieren auch Firmen in Grün. Parks und Anlagen werden nicht länger nur als Schmuck angesehen, sondern als wichtiger Standort- und Freizeitfaktor. Das gilt insbesondere für innerstädtische Viertel, die sich zurzeit im Strukturwandel befinden.

Gut zwölf Prozent Grünflächen sieht der Flächennutzungsplan vor, der seit 1991 für Düsseldorf gültig ist. Hier wurde die beabsichtigte Nutzung (Wohnen, Gewerbe, Landwirtschaft, Hafen etc.) der Flächen für die Gesamtstadt festgelegt. Knapp neun Prozent des Stadtgebietes sind heute tatsächlich Stadtgrün. Und Düsseldorf wächst an Einwohnern, ist begehrter Bürostandort. Es wird gebaut. Das städtische Gartenamt sieht dennoch die Chance, das Grün nicht nur zu bewahren, sondern auch Neues zu gewinnen. Die aktuelle Bilanz ist positiv: Über zehn Millionen Quadratmeter Grün- oder Spielflächen wurden in den vergangenen zehn Jahren neu angelegt.

So sind für Gartenamtschef Manfred Krick und seinen Stellvertreter Peter Kindereit Grünordnungspläne für die Stadtbezirke ein wichtiges Instrument, deren Umsetzung im Rahmen des Agenda-Projektes 5 gefordert wird. Sie sind zwar nicht rechtsverbindlich, aber: „Wir haben hier in Abstimmung mit den Politikern die Richtungen zusammengetragen, wie sich die Grünflächen entwickeln sollten oder welche Grünzüge möglich sind“, sagt Kindereit.

Er spricht von „Wunschkonzerten“ die da zunächst vorgetragen werden. „Das sind aber keine Utopien. Wir können nicht alles, was innerstädtisch frei ist, grün machen.“ Da spiele die städtebauliche Entwicklung eine Rolle, ebenso wie stadtgestalterische Kriterien und natürlich finanzielle Möglichkeiten.



Während die Grünordnungspläne empfehlenden Charakter haben, verfügt das Gartenamt zudem über Bedarfsberechnungen. Sie werden bei konkreten Rahmen- oder Bebauungsplänen relevant. Dabei geht es um die erforderlichen Flächen für Grün und Freizeit, die den Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung stehen sollen. Manfred Krick nennt ein Beispiel: „Durch unsere Vorgaben und das städtebauliche Verfahren gewinnen wir auf der Brache des ehemaligen Derendorfer Güterbahnhofes acht Hektar Grün.“

Dies gehe über den Bedarf des künftigen Wohn- und Bürogebietes der Neuen Stadtquartiere Derendorf hinaus. Profitieren von den Neuen Stadtgärten sollen auch die 31 500 bisherigen Einwohner im Einzugsgebiet. Für sie wird die wohnungsnaher Erholung verbessert, das Defizit an Spielflächen abgebaut. Pro Kopf steigt hier die Versorgung von unter einem Quadratmeter um 2,4 Quadratmeter Grünfläche.


Gartenamtschef Krick nennt weitere Projekte, die ihn optimistisch stimmen, was die Wertschätzung des Grüns betrifft. So habe man mit den Stadtwerken Düsseldorf um die Größe des Parks in Flingern gerungen. Auch hier überzeugten die Berechnungen, dass es im Stadtteil viel

zu wenig Grün gibt. „Wir haben hier viel rausgeholt, es war eine dichtere Bebauung geplant“, erinnert sich Peter Kindereit.



Der Strukturwandel in Gewerbe und Industrie bietet Chancen für eine nachhaltige Innenstadtentwicklung. Dafür stehen laut Krick der Stadtteilpark Oberbilk (IHZ-Park), der WGZ-Park oder der Sonnenpark.

Das Gartenamt bringt bei der Umweltprüfung (siehe Seite 12) für einzelne Bebauungspläne ebenfalls Grünordnungspläne ein. Werden die Vorgaben politisch beschlossen, sind sie rechtsverbindlich. Und dann kontrolliert die Stadt, ob beispielsweise Dächer begrünt, Bäume gepflanzt oder private Kinderspielflächen angelegt wurden.

 [www.duesseldorf.de/
stadtgruen/planen/
gruenordnung/](http://www.duesseldorf.de/stadtgruen/planen/gruenordnung/)

Manfred Krick

„Düsseldorf ist eine wachsende Stadt. Eine Stadt, die wächst, muss im Besonderen vorausschauen, darf sich nicht allein von Aktuellem und Modischem leiten lassen. Sie muss Weitsicht beweisen und berücksichtigen, dass auch Nachfolgende an der Stadt weiterbauen werden, darf nicht alles fest und in Stein schreiben wollen. Das ist für mich nachhaltige Stadtentwicklung.“

Mehr als blühende Beete



Die Landeshauptstadt beteiligt sich in diesem Jahr am Bundeswettbewerb Entente Florale. Ziel ist, dass sich Bürgerschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Politik für mehr Grün engagieren. Öffentliche wie gewerbliche und private Flächen sollen durch mehr Bepflanzungen eine bessere Lebensqualität bieten. „Die Landeshauptstadt Düsseldorf wird ihr Image als Gartenstadt konsequent weiter ausbauen“, kündigt Oberbürgermeister Joachim Erwin an. Die Teilnahme am Wettbewerb könnte – wie schon die Bundesgartenschau und die Euroga – das Bewusstsein für den Wert des öffentlichen Grüns stärken.

Das öffentliche Grün genießt in der teilweise sehr dicht besiedelten Landeshauptstadt einen hohen Stellenwert. „Wir möchten das Bewusstsein für unsere Anlagen, den Naturschutz, Gartendenkmalpflege aber eben auch bürgerschaftliches Engagement in der Stadt erhöhen“, sagt Gartenamtsleiter Manfred Krick.

Deshalb hat die Verwaltungsspitze im Jahr 2006 beschlossen, dass sich Düsseldorf in diesem Jahr den Kriterien des Bundeswettbewerbs „Entente Florale“ stellt. Hier nehmen Städte und Gemeinden mit mehr als 3 000 Einwohnern teil.

Die Bundesgartenschau war 1987 so ein Motor, der das Grün in den Mittelpunkt rückte. Nachhaltig, denn noch heute ist der Südpark beliebtester Düsseldorfer Park.



Der Wettbewerb Entente Florale ist nun vielschichtiger: Nicht nur die Stadt wird in blühende Beete, Kübel, Neuanpflanzungen und Straßengrün investieren. Der Wettbewerb soll eben auch Firmen, Vereine und Privatleute dazu ermuntern, das Arbeits- und Wohnumfeld lebens- und liebenswerter zu gestalten. Ob Fassaden- oder Dachbegrünung, Vorgarten oder Hinterhof, oder eben der kleine Balkon – überall werden die Düsseldorfer ermuntert, ihre Stadt aufblühen zu lassen.

Unter dem Motto „Mach was draus!“ fördert das Umweltamt in diesem Jahr kleinere Umweltprojekte mit bis zu 150 Euro. Im Mittelpunkt werden naturnahe Grün-gestaltungen stehen. Die Aktion richtet sich insbesondere an Kindergärten und Schulen, aber auch an Privatpersonen.

Wenn die Wettbewerbs-Kommission dann im Juli die Stadt bereist, wird ihr auch ein völlig neues Projekt präsentiert, bei dem sich – ganz im Sinne der Lokalen Agenda – Bürgerinnen und Bürger engagieren und ihr Umfeld mitgestalten können: Wie bereits im Agenda-Rundbrief 14 berichtet, soll ein nicht mehr genutzter Spielplatz an der Ellerstraße in einen Gemeinschaftsgarten für eine Nachbarschaftsgruppe umgewandelt werden. Initiiert hat das Projekt

das Stadtteilbüro Oberbilk des Planungsamtes, den Umbau koordiniert das Gartenamt. Finanziert wird der Gemeinschaftsgarten, der die nachbarschaftlichen Kontakte fördern soll, zu 70 Prozent vom Land im Rahmen des Programms „Soziale Stadt NRW“.

Wer sich bei der Entente Florale engagieren möchte, findet Kontakt unter:

Entente-florale
@stadt.duesseldorf.de
Tel. 0211 / 899 48 00

Kontakt Gemeinschaftsgarten Ellerstraße:

Stadtteilbüro
Flingern/Oberbilk
Ellerstraße 221
Tel. 0211 / 889 28 22

Mach was draus!-Förderung

Umweltamt
Ernst Schramm
Tel. 0211 / 892 50 03

Lokale Agenda wird bei Entente Florale aktiv

Die Lokale Agenda begrüßt Düsseldorf's Teilnahme am Wettbewerb Entente Florale nicht nur ausdrücklich, sie bringt sich auch ein. Der Agenda-Beirat hat beschlossen, mit den Themen „Faire Blumen“ und „Schulgärten“ beim Bundeswettbewerb dabei zu sein.



Viele Blumen, die wir kaufen, wachsen nicht in unserer Nähe, sondern werden – oft unter katastrophalen Bedingungen für die Arbeiterinnen und die Umwelt – in Südamerika oder Afrika gezüchtet: Insbesondere Frauen und Kinder schuften bis zu 16 Stunden am Tag, der Lohn dafür ist oft nicht einmal ein Euro. Massiver Pestizideinsatz gefährdet ihre Gesundheit. Alternativen dazu sind fair gehandelte Blumen, die als positive Ausnahme umweltgerecht und menschenwürdig produziert werden. Erkennbar sind sie an den abgebildeten Logos.

Mit Unterstützung des Gartenamtes wird das Agenda Fachforum I (Arbeit und Wirtschaft) zusammen mit dem Eine Welt Forum und der Verbraucherzentrale Düsseldorf aktiv. Auf den Entente-Veranstaltungen informieren sie über den fairen Blumenhandel. Parallel werden die



Düsseldorfer Blumenhändler sowie der Großmarkt auf das Thema angesprochen und stärker dafür sensibilisiert. Ladislav Ceki, der die Aktivitäten öffentlich vertritt, erklärt: „Es gibt auf dem Großmarkt, auf dem Carlsplatz und bei einem kleineren Teil der Händler diese fairen Blumen. Es wird aber zu wenig dafür erworben. Es ist uns wichtig, dass wir

mit freundlichen Aktionen auf Alternativen zu den gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen der Plantagenarbeiterinnen und Kinder aufmerksam machen.“

Bei fair gehandelter Ware bekommen die Betroffenen in Ecuador, Kenia oder anderswo einen gerechteren Lohn, Gesundheitsvorsorge und Schulunterricht. „Der menschliche Aspekt ist uns hier sehr wichtig“, werben die Beteiligten – trotz der umstrittenen weiten Transportwege für fair gehandelte Rosen, Orchideen und Nelken.

Das Gartenamt der Landeshauptstadt geht bereits mit gutem Beispiel voran: Für Blumengrüße der Stadt oder Dekorationen im Rathaus oder Landtag werden – wenn die selbst gezogenen Pflanzen nicht reichen – möglichst fair gehandelte Blumen gekauft.

Ebenfalls beschloss der Agenda-Beirat, Schulgärten im Rahmen des Wettbewerbs zu fördern und zu präsentieren. Auf einigen Schulgeländen sind in den vergangenen Jahren richtige Biotope entstanden, die von den Schülerinnen und Schülern gepflegt und geschätzt werden. Die Schulgelände der Hulda-Pankok-Gesamtschule und des Geschwister-Scholl-Gymnasiums grenzen direkt aneinander. Beide Schulen haben dieses Frühjahr in gemeinsamen Aktionen von Schülerinnen und Schülern, Lehrern, Eltern und Gartenamt ihre Flächen nachhaltig „renoviert“. Die grünen Oasen für Pausen und Unterricht sind ein naturnaher Erfahrungsraum sowie ein Ort der Ruhe und Entspannung. Sowohl das Erleben als auch das dadurch erworbene Wissen ist für Stadtkinder besonders wichtig.

Düsseldorf ist wieder radaktiv

Nach der gelungenen Premiere im vergangenen Jahr laden am 23. Juni 2007 die Lokale Agenda und das Amt für Verkehrsmanagement erneut zur großen Info-Schau rund ums Radfahren. Stadt, Händler, Verbände und Vereine präsentieren ihre speziellen Angebote.



Ein Termin zum Vormerken: Am 23. Juni findet in diesem Jahr der zweite „Düsseldorfer Fahrradtag“ statt. Unter dem Motto „radaktiv“ werden Stadt, Lokale Agenda, Händler und Hersteller, Vereine und Verbände auf dem Burgplatz wieder das Thema Radverkehr und Radfahren in den Mittelpunkt rücken. Der Radverkehrs-Experte Steffen Geibhardt vom Amt für Verkehrsmanagement fasst das Hauptanliegen zusammen: „Wir möchten darauf aufmerksam machen, dass das Fahrrad auch in einer Großstadt wie Düsseldorf ein ernsthaftes Verkehrsmittel ist.“



Bei der Premiere des Fahrradtages im Mai 2006 hat er mit vielen Bürgerinnen und Bürgern Anregungen ausgetauscht und Tipps gegeben. Geibhardt sagt: „Sicher haben Radfahrer in der Großstadt auch Probleme. Es gibt jedoch vielseitige Möglichkeiten, in der Freizeit und im Alltag sicher durch Düsseldorf zu radeln.“

Um das Netz besser kennen zu lernen, hat die Stadt inzwischen fünf kostenlose Broschüren mit unterschiedlichen Touren herausgegeben. „Tour D“ heißt die beliebte Reihe, in der neben konkreten Radtouren auch Infos rund ums Radfahren gegeben werden. Geibhardt ist sicher: „Wer die Streckennetze in der Stadt sieht, stellt fest, dass es sich nicht nur um Freizeitrouten handelt, sondern auch der Weg zum Bäcker per Rad gut möglich ist.“

Neben dem Infostand der Stadt werden sich auch die Hersteller und Händler wieder beteiligen. Für Steffen Geibhardt ein Plus: „Das besondere Angebot des Fahrradtages ist die Mischung der Aussteller von privatwirtschaftlichen Anbietern, Vereinen und der Stadt.“

Organisiert wird die Veranstaltung von der Düsseldorfer Agentur „Schmidtstelle“. Hauke Schmidt kündigt an: „Bei der Premiere waren 30 Aussteller dabei, diesmal werden es mehr.“ Geplantes Angebot sind Radtouren ab Burgplatz sowie ein unterhaltsames und informatives Bühnenprogramm, das wieder vom beliebten WDR-Moderator Peter Rueben präsentiert wird.

 www.fahrradtag-duesseldorf.de

Ansporn: Im Kreis der fahrradfreundlichen Städte

Die Landeshauptstadt Düsseldorf gehört seit Jahresbeginn zur „Arbeitsgemeinschaft fahrradfreundlicher Städte, Gemeinden und Kreise in Nordrhein-Westfalen.“ Das Konzept und Investitionsprogramm des Bezirks-Radwegenetzes überzeugten die Jury. Der radaktiv-Tag, den die Lokale Agenda ins Leben rief, wird ebenfalls positiv bewertet.

Auf den ersten Blick ist Düsseldorf nicht gerade ein einfaches Terrain für Fahrradfahrer. Doch die kontinuierlichen Aktivitäten zur Verbesserung ihrer Situation in der Pendler- und Großstadt haben die Jury des NRW-Verkehrsministeriums überzeugt. Eine Urkunde bestätigt seit Anfang 2007: Düsseldorf gehört zum Kreis der fahrradfreundlichen Städte in Nordrhein-Westfalen.


Neben der Anlage neuer Radwege geht es ebenfalls darum, große Kreuzungen für Radfahrer sicherer zu gestalten. Auch die Öffnung weiterer Einbahnstraßen für die Radler ist ein Baustein. Zur Radverkehrsförderung gehört schließlich auch der




Bau neuer Abstellanlagen. Aktivitäten wie der radaktiv-Tag (siehe nebenstehenden Bericht), Routenempfehlungen per Beschilderung und Broschüren tragen außerdem dazu bei, die Radfahrerinnen und Radfahrer in der Landeshauptstadt zu fördern.

Ein Titel, mit dem man sich nur „schmücken“ darf, wenn man ein Zukunftsprogramm anbietet und dieses auch erfüllt. Denn es wird nach sieben Jahren kontrolliert. Wer mehr Komfort und Sicherheit für Radler nur auf dem Papier geplant, aber nicht umgesetzt hat, fliegt aus der Arbeitsgemeinschaft raus.

Überzeugt hat bei der Aufnahme insbesondere das Programm für die Bezirksradwegenetze. Es umfasst 85 größere und kleinere Einzelprojekte, die die Lücken des Radwegenetzes stadtweit schließen sollen. 1995 wurde mit dem Bau der ersten Maßnahmen begonnen. Rund 30 sind mittlerweile abgeschlossen. Im laufenden Jahr investiert die Stadt 1,75 Millionen Euro.

 Broschüre „Die fahrradfreundlichen Bezirksradwegenetze 2005-2006“

 www.duesseldorf.de/verkehrsmanagement/radverkehr/index.shtml

Umweltmanagement für Einsteiger



Umweltbewusst handeln und dabei bares Geld sparen – klingt nach einer guten Idee. Mit ÖKOPROFIT können auch kleinere Betriebe an dem Konzept des Umweltmanagements teilhaben und dabei kräftig Betriebskosten einsparen.



Projektleiter Holger Stürmer

Über 1 500 Betriebe haben schon deutschlandweit erfolgreich an dem Projekt teilgenommen, davon allein 582 Betriebe in Nordrhein-Westfalen. Dabei waren sowohl kleine Handwerksbetriebe als auch große Institutionen wie Krankenhäuser mit mehreren hundert Angestellten. Insgesamt konnte der Wasserverbrauch der Betriebe in Nordrhein-Westfalen um 900 000 Kubikmeter, die Restmüllmenge um 36 000 Tonnen reduziert werden und der Jahresverbrauch an Energie ging um 181 Millionen Kilowattstunden zurück. Für die Betriebe am erfreulichsten: Es konnten 18,4 Millionen Euro jährlich an Betriebskosten eingespart werden.

Höchste Zeit auch für Düsseldorf Unternehmen zu zeigen, dass ökonomisches und ökologisches Handeln sich nicht widersprechen. Am 30. April war es soweit: Mit zehn Betrieben startete das Düsseldorfer ÖKOPROFIT-Projekt. Sowohl kleine Firmen wie Druckereien mit weniger als 10 Mitarbeitern, als auch große Unternehmen wie die Fachhochschule Düsseldorf sind mit von der Partie.

„Bei unseren Mailingaktionen und Telefonanfragen trafen wir auf großes Interesse bei den Firmen“, erklärt Holger Stürmer vom Umweltamt der Stadt Düsseldorf, „am Anfang fanden 40 bis 60 Firmen die Idee von ÖKOPROFIT interessant.“ Zamek und IKEA waren die Ersten, die ÖKOPROFIT reizte und durch eine Nachfrage bei der IHK den Stein für das Projekt in Düsseldorf ins Rollen brachten.

Das Problem von kleineren Betrieben ist häufig, dass sie gerne etwas mehr für die Umwelt tun möchten, aber keine Möglichkeit sehen, sich intensiv mit dem Umweltmanagement ihrer Firmen auseinander zu setzen. Ihnen fehlen das Geld und die Zeit, Umweltmanagement im großen Rahmen zu verwirklichen. An dieser Stelle kommt ÖKOPROFIT ins Spiel. Laut Holger Stürmer ist für

manchen Betrieb ÖKOPROFIT der Einstieg, sich mehr mit Umweltmanagement zu beschäftigen und ihren Betrieb nach ISO-Normen zertifizieren zu lassen.

Über 12 Monate hinweg ziehen sich während des ÖKOPROFIT-Projekts Umwelt-Workshops zu allerhand Themen von Energieeinsparungsmöglichkeiten bis zur Mitarbeitermotivation. Kernstück von ÖKOPROFIT ist die Beratung in den Betrieben, die Sparpotenziale aufzeigt. Die erfahrenen Berater von B.A.U.M.-Consult stellen ihr Know-How zur Verfügung, um in den Betrieben umweltschädliche Schwachstellen zu finden. Holger Stürmer bringt als Beispiel: „Hat ein Bäcker ein spezielles Problem mit seinem Ofen, der zu viel Energie verbraucht, können die Berater auf ihre Informationsnetzwerke zurückgreifen, um dem Betriebsinhaber erprobte Alternativen anzubieten.“ Begleitet wird das Projekt zusätzlich von imagewirksamer Öffentlichkeitsarbeit, die den umweltbewussten Ruf der Betriebe stärken soll.

Einsparungen sind oft nicht ohne Investitionen möglich, doch die Mittel sind gut angelegt, denn die meisten Firmen haben ihr Geld nach etwa zwei Jahren wieder raus. In NRW wird das Projekt vom Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz unterstützt, das 80 Prozent der Kosten für die Kommunen übernimmt. Übrigens gut 84 Prozent der ÖKOPROFIT-Betriebe in NRW würden das Projekt weiterempfehlen, kein Wunder, dass in anderen Städten ÖKOPROFIT schon in die vierte bis fünfte Runde geht.



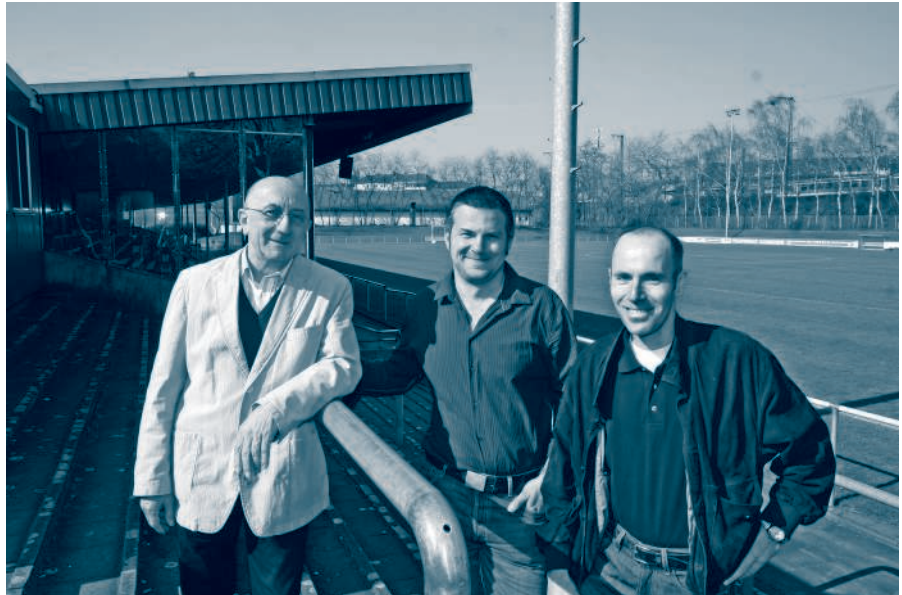
[www.duesseldorf.de/
agenda21/aktuelles.shtml](http://www.duesseldorf.de/agenda21/aktuelles.shtml)

Nachhaltigkeit im Verein

Wo treffen sich tagtäglich tausende Menschen, um gemeinsam Spaß zu haben und sich körperlich zu betätigen? Klar – im örtlichen Sportverein. Allein in Düsseldorf gibt es 381 Sportvereine mit mehr als 113 000 Mitgliedern, ideales Umfeld, um den Sinn und Zweck von Nachhaltigkeit unter die Menschen zu bringen, denn nirgendwo kommen so viele unterschiedliche Gesellschafts- und Altersschichten zusammen.

Nachhaltigkeit im Sportverein ist ein Projekt des Agenda-Fachforums IV (Lebensstile/Lebensqualität) und soll gemeinsam mit dem Stadtsportbund realisiert werden. Gerd Deihle, Leiter des Fachforums, meint: „Wir werden gemeinsam mit den Sport-

Neben kleineren, schnell umsetzbaren Investitionen wie Energiesparlampen, Spararmaturen und Zeitschaltuhren liegt das Hauptaugenmerk auf Sanierungsmaßnahmen an Gebäuden wie Wärmedämmung. Gerd Deihle weist zusätzlich auf den



vereinen sehen: Wo können wir Energie einsparen, Isolationen verbessern oder automatisch abschaltende Duschen installieren?“ Diese Kosten werden zwar die Vereine tragen müssen, die Stadt übernimmt allerdings einen erheblichen Teil der Sanierungskosten am Gebäude. Fachliche Unterstützung für die Sanierungsmöglichkeiten gibt es wie immer von der SAGA. Außerdem soll geprüft werden, ob es für die Vereine auch ein ähnliches Projekt geben kann, wie das bei Schulen so erfolgreiche 50/50-Programm, bei dem die Stadt die Hälfte eingesparter Energiekosten an die Schulen zurückgibt.

Schulungseffekt der Maßnahmen hin: „Gerade in den Vereinen gibt es junge Leute, bei denen wir das Bewusstsein für Nachhaltigkeit steigern können.“ Junge Menschen sind das Kapital für die Zukunft nachhaltiger Entwicklungen. Was aus dem Projekt wird, zeigt sich in den nächsten Monaten, wenn die Idee in die Vereine getragen wird, zu den Menschen, die sie umsetzen sollen.

Düsseldorfs Schulen ziehen Bilanz

Düsseldorfs Schüler sind engagiert, setzen sich für ihr Umfeld und ihre Umwelt tatkräftig ein. Bereits an 15 Schulen in Düsseldorf werden Nachhaltigkeits-Audits für Verbesserungen an den Schulen durchgeführt. Ein wichtiger Schritt bei der Realisierung der Audits ist die Veröffentlichung der erhobenen Daten und der festgelegten Ziele.

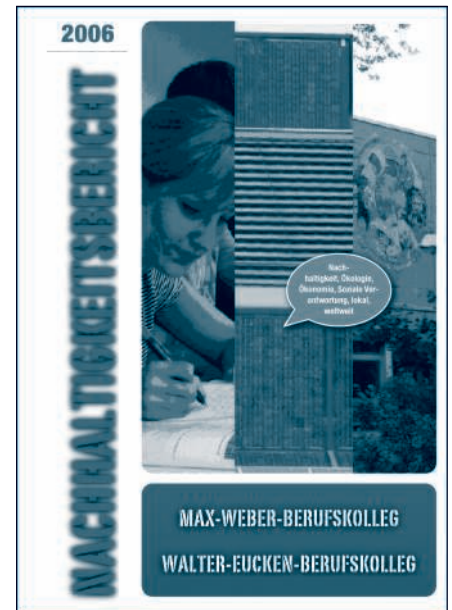
Zwei Broschüren konnten Ende letzten Jahres vorgelegt werden. Erstmals hat das Comenius-Gymnasium seine Umweltauswirkungen systematisch untersucht und Umweltziele auf 48 Seiten festgehalten. Für das Max-Weber- und das Walter-Eucken Berufskolleg war es schon die zweite Auflage einer Audit-Broschüre, die diesmal über die Umweltverbesserungen hinaus erste Fortschritte in Sachen Nachhaltigkeit dokumentiert.



Am Comenius-Gymnasium beschäftigt man sich nicht erst seit gestern mit dem Thema Öko-Audit: in den Jahren 2003/2004 war das Umweltteam des Oberkasseler Gymnasiums sehr aktiv und hat umweltrelevante Daten gesammelt.

Oft folgte der anfänglichen Euphorie schnell Ernüchterung. Klaus Kurtz, Projektleiter des Audit-Arbeitskreises der Düsseldorfer Schulen, sieht auch positive Seiten für die erfolgreiche Umsetzung eines solchen Managementverfahrens: „Man sieht die Dinge etwas realistischer, die Schulen setzten sich nicht mehr so visionäre Ziele. Es werden lieber kleinere und erfolgreiche Schritte

gemacht als zu große Ziele verfehlt.“ Einen ersten Erfolg kann das



Comenius-Gymnasium verzeichnen, in den letzten Jahren konnte schon massiv Energie eingespart werden. Weitere Ansätze für die wöchentlich tagende Öko-AG sind die gesunde Ernährung der Schüler, Lärmreduzierung, die Reduzierung von Abfall und der Gebrauch von recyceltem Papier. Gerade beim Öko-Papier herrschen bei den Schülern viele Vorurteile, die aus dem Weg geräumt werden sollen: so glauben laut Umfrage am Comenius noch viele Leute, dass Umweltpapier gröber sei als Papier aus neuem Zellstoff und unattraktiv grau. Dabei kann modernes Recyclingpapier schon längst mit seinem Bruder aus Frischfasern mithalten.

Doch die Untersuchungen zur Umwelt hören nicht an den Türen der Schule auf, in der Umwelterklärung hat man sich unter anderem auch mit dem Schulweg beschäftigt. Ein Ergebnis war, dass die meisten Schüler mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Schule kommen, laufen oder mit dem Fahrrad fahren. Nur eine kleine Gruppe sticht dabei her-



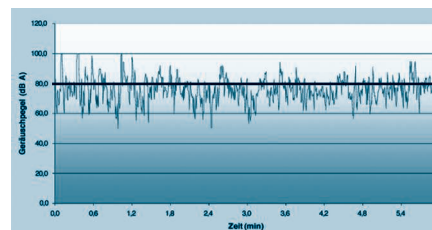
vor: die Oberstufenschüler. Hier verzeichnet die Bilanz einen Trend zur Nutzung des Autos für den Schulweg, bei den über 18-jährigen Schülern kommen sogar 42 Prozent mit dem Wagen zur Schule. Autos sind bei den Älteren immer noch angesagt, dies fanden auch die Schülerinnen und Schüler des Max-Weber- und des Walter-Eucken-Berufskollegs bei ihren Untersuchungen heraus. Obwohl sich die Schulen in ihrer letzten Umwelt-Broschüre neben vielen anderen Dingen den Umstieg auf umweltfreundliche Verkehrsmittel zum Ziel gesetzt hatten, ist es nicht gelungen, den Trend zur PKW-Nutzung umzukehren, vielmehr geben inzwischen sogar weitere 5 Prozent Lehrer und Schüler an, mit dem Wagen zur Schule zu kommen. Dabei waren die Bemühungen groß, durch ambitionierte Projekte mehr Schüler davon zu überzeugen, den Wagen stehen zu lassen. So haben die beiden Berufskollegs einen Plan erarbeitet zum Umbau der Haltestelle am Karolingerplatz, um den öffentlichen Personennahverkehr attraktiver zu machen. Einen weiteren Strich durch die Rechnung machte ihnen der Neubau eines Parkhauses in der Nähe der Schulen.

Klaus Kurtz versteht, warum manche Projekte nicht unmittelbar zum Erfolg führen: „Keiner hat Lust, sich dauerhaft mit den ‚Schmutzecken‘ zu beschäftigen. Die Veränderung an den Schulen muss mit positiven Dingen verbunden und der Selbstgeißelungscharakter genommen werden. So können sich beispielsweise öffentliche Belobigungen oder Zertifizierungen auf den

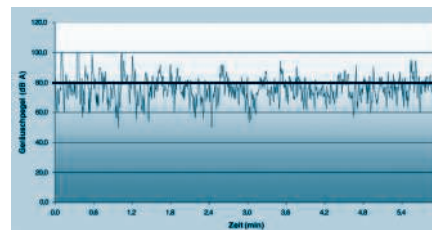


Zeugnissen positiv auf die Schüler auswirken. Ebenso wirkt das 50:50-Projekt, bei dem seit längerem eingesparte Energie- und Abfallkosten den Schulen zu 50 % zu Gute kommen und Handlungsspielraum schaffen.“ Ein guter Tipp, damit Schulen wie Max-Weber, Walter-Eucken und das Comenius weitere Erfolge erzielen können.

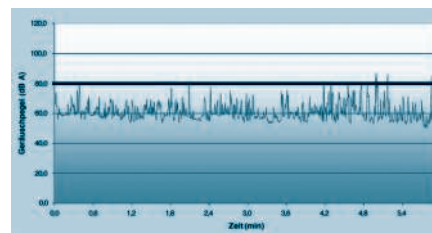
Geräuschpegel-Diagramme



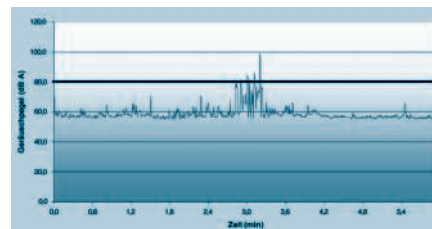
Klasse 12 – Unterricht



Klasse 9 – Sporthalle



Mensa, Mittagspause



Schulwäldchen

Lärmuntersuchung zeigt erste Ergebnisse

Schüler machen Lärm, nicht nur auf dem Pausenhof, sondern auch im Klassenzimmer, ja selbst während des Unterrichts. An der Hulda-Pankok-Gesamtschule hat man dies erkannt und mit Untersuchungen im Rahmen des Nachhaltigkeits-Audits den Faktor Lärm nachdrücklich belegt.

auf schnelle Fortschritte: „Das Interesse an der Lärmampel ist groß. Wir haben viele Anfragen von anderen Schulen, wann wir endlich mit dem Produkt auf den Markt kommen.“

Die Ergebnisse der Lärmstudie fanden nicht nur in anderen Schulen Anklang. Im August letzten Jahres bekamen die Schüler der Hulda-Pankok-Gesamtschule die Gelegen-

Handfesteren Erfolg konnten die Schüler durch eine Präsentation vor der Schulbauabteilung des Amts für Immobilienmanagement verzeichnen. Der Leiter des Amts, Gerd-Robert Willms, hatte sie eingeladen und versprach im Anschluss an die Sitzung, einen Modellversuch in der Schule durchzuführen, bei dem geprüft werden soll, welche Dämmmethoden am sinnvollsten sind und welche Kosten bei einem optimalen Umbau pro Klassenzimmer entstehen. Dabei lobt Klaus Kurtz die Einstellung der Stadt Düsseldorf: „Sie verhält sich vorbildlich und tut viel für die Schulen. Wir wollen anregen und mithelfen, dass bei Schulsanierungen auch an eine Lärmdämmung entsprechend den neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen gedacht wird.“ Er rechnet nicht mit mehr als 2 500 bis 3 000 Euro für die Maßnahmen zur Lärmreduktion pro Klassenraum. Der Modellversuch soll 2007 beginnen.



Die Messungen in den Klassenräumen ergaben gut 70 Dezibel Lautstärke im Schnitt, genauso gut könnte man versuchen, an einer Straße mit normalem Verkehr Unterricht abzuhalten. Dass dies nicht nur der Aufmerksamkeit und dem Lernerfolg schadet, sondern auch Auswirkungen auf die Gesundheit und das Wohlbefinden hat, ist klar. Für Schüler und Lehrer gab dies den Ansporn, etwas zu tun. So entwickelt man derzeit eine verbesserte Lärmampel an der Schule, mit der nicht nur der momentane Lärmpegel gemessen werden kann. Sie speichert außerdem die Messungen, die dann später durch einen Computer ausgewertet werden können. Wenn es mal zu laut wird, hat die Lärm-Ampel nicht nur ein optisches Signal, um auf sich aufmerksam zu machen, sie meldet sich auch akustisch zu Wort. Im Moment arbeitet man an der Serienreife und Klaus Kurtz, Projektleiter des Audit-Arbeitskreises der Düsseldorfer Schulen, hofft

heit, als erste Schüler überhaupt vor dem Schulausschuss zu sprechen. Sie präsentierten dort die Ergebnisse ihrer Lärmuntersuchungen, die unter anderem Hinweise gaben, dass neben Veränderungen des Verhaltens der Schülerinnen und Schüler auch bauliche Veränderungen von Nöten sind, um den Lärm in den Klassenräumen zu reduzieren. Die Ausschuss-Mitglieder quittierten den Vortrag mit Beifall und sagten zu, dass das Thema Lärm weiter diskutiert wird.



www.hulda-pankok-gesamtschule.de/

- > school
- > Vorhaben und Resultate
- > Lärmprävention

www.umweltschulen.de/audit/duesseldorf/index.html

Neuer Firmenpreis für Hauptschulen

Im kommenden Schuljahr startet der inzwischen vierte Wettbewerb für Hauptschulen, der von Düsseldorfer Firmen unterstützt wird. Mit dem Thema „Fairer Handel“ richtet er sich besonders an die Klassen 5 bis 7.

Schulen, Sponsoren und das Agenda-Fachforum I (Arbeit und Wirtschaft) sind sich einig: Im Sommer startet der nächste Wettbewerb um den Firmenpreis für Hauptschulen. Erneut sollen die Kreativität und das Engagement der Schülerinnen und Schüler geweckt und gleichzeitig den Schulen die Möglichkeit

gegeben werden, sich mit ihren Stärken in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Alle Hauptschulen erhalten noch vor den Sommerferien die Wettbewerbsunterlagen. Es winken auch dieses Mal attraktive Preise von den unterstützenden Unternehmen.

Eine Welt Tage 2006/2007

Die 22. Eine Welt Tage sind mit positiver Bilanz zu Ende gegangen, schon werfen die nächsten ihre Schatten voraus. Im letzten Jahr kamen 18 000 Besucher zu 108 Veranstaltungen im gesamten Stadtgebiet, um am kulturellen Austausch zwischen den Nationen teilzuhaben und mehr über die Projekte Düsseldorfer Initiativen in den Kontinenten des Südens zu erfahren.

Allein die traditionellen Hofgartenkonzerte unter freiem Himmel mit Jazz und Weltmusik lockten 5 500 Besucher an. Letztes Jahr gab es im belebten Hofgarten erstmals einen Stand mit Düsseldorf Café: „Der Umsatz ist explodiert“, freut sich Eine-Welt-Koordinator Ladislav Ceki. Auch die Kabarett-Nacht im Schauspielhaus war ein voller Erfolg. Künstler wie Michael Frowin, Martin Maier-Bode und Nicole Ankenbrand vom Kom(m)ödchen spielten vor fast ausverkauftem Haus.

Die Planung für die 23. Eine Welt Tage ist schon weit gediehen. Auch dieses Jahr wird es wieder Hofgartenkonzerte geben, wenn alles klappt sogar mit einem echten Star der Weltmusik: Manu Dibango aus Kamerun. „Falls es regnen sollte, nutzen wir die Möglichkeit mit dem Konzert ins Schauspielhaus umzu-

ziehen“, verspricht Ladislav Ceki. Dieses Jahr wieder mit an Bord sind das Schauspielhaus, das Junge Schauspielhaus, das Forum Freies Theater und die Black Box mit den Eine-Welt-Filmtagen, wahrscheinlich wird sich sogar die Deutsche Oper am Rhein an den Veranstaltungen beteiligen. Selbst die Vereinten Nationen möchten die Halbzeitbilanz der Millenniumsziele in Düsseldorf ziehen – zusammen mit Schulen, Kultur und Politik.

Ladislav Ceki liegen inzwischen mehr als 40 Anmeldungen für Veranstaltungen vor, was bleibt, ist das Problem der Finanzierung. „Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen hat auf Betreiben der FDP komplett alle Zuschüsse für Eine-Welt-Arbeit gestrichen. Wenigstens hat die Stadt Düsseldorf daraufhin ihre Mittel um 50 Prozent erhöht. Statt zu klagen hat Ceki alle Hebel in Bewegung gesetzt, die weitere Finanzierung über Mittel aus ganz Deutschland zu sichern. Es wird also alles Menschliche versucht, damit die 23. Eine Welt Tage wieder ein buntes Programm bieten.



„Trikottausch – Die zwei Seiten der internationalen Sportbekleidungsproduktion“

Diese Ausstellung informierte im Rahmen der Eine Welt Tage zwei Wochen lang am Walter-Eucken- und Max-Weber-Berufskolleg über die sozialen und ökologischen Probleme rund um die Herstellung von Bekleidung. Veranstalter war der Nicaragua-Verein Düsseldorf e.V., Ratsherr Mauersberger überbrachte zur Eröffnung Grüße der Stadt.



**Eine Welt Forum
Düsseldorf e. V.**
www.eineweltforum.de

20 Jahre reatec und es geht weiter

Arbeit prägt das Selbstbild und den sozialen Status der Menschen in unserer Gesellschaft. Deshalb trifft Arbeitslosigkeit Menschen in zweifacher Weise: Neben dem Verlust der Einkommensquelle wird das Selbstvertrauen erschüttert. Seit 20 Jahren engagiert sich reatec, die Tochtergesellschaft der Diakonie in Düsseldorf, betroffenen Menschen wieder eine Perspektive zu geben. Vertreter der evangelischen Kirche, der Diakonie, der Düsseldorfer Politik und zahlreiche Menschen, die die Arbeit der reatec in den vergangenen Jahren unterstützt haben, feierten am 2. November 2006 gemeinsam das runde Jubiläum.



1986 dachten viele Beteiligte noch, dieses Angebot wäre nur für kurze Zeit notwendig bis wieder Vollbeschäftigung herrsche. Aber die Entwicklung war eine andere: Nach wie vor ist die Arbeitslosigkeit hoch und stellt ein großes gesellschaftliches Problem dar. So wurde die Arbeit der reatec nicht überflüssig, im Gegenteil: „Aus dem gut gemeinten Provisorium von damals entwickelte sich ein professioneller Dienstleistungsanbieter, der heute 82 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, die für die berufliche Qualifizierung von jährlich rund 1 000 Menschen verantwortlich sind,“ stellt Susanne Hohenschild, Sprecherin der reatec, fest.

Umso wichtiger ist es, dass die Arbeit der reatec weitergeht. Ein Fortschritt ist die Neueröffnung des vierten fairhaus-Ladens an der Gumbertstraße in Düsseldorf-Eller.

Die Warenvelfalt ist in dem neuen Laden ähnlich wie in den anderen fairhaus-Geschäften, aber speziell für junge Eltern gibt es viele günstige Angebote von der Kinderkleidung bis zum Spielzeug. Seit der Eröffnung am 8. Dezember 2006 haben schon viele Bewohner von Eller das Angebot genutzt. „Wir haben rund 100 Kunden täglich“, freut sich Hohenschild, „der Laden ist sehr professionell gestaltet und hat ein ähnliches Konzept wie das fairhaus in Bilk“. Auch hier in Eller wird die soziale, ökonomische und ökologische Idee der Lokalen Agenda konkret umgesetzt: Einkommensschwache können günstig einkaufen; Düsseldorferinnen und Düsseldorfer spenden gut erhaltene Ware, die dann von Menschen verkauft wird, die so für den Weg in den ersten Arbeitsmarkt trainieren.



Das 200 Quadratmeter große Second-Hand-Kaufhaus an der Gumbertstraße hat durch seine gute Lage in einer belebten Einkaufsstraße eine große Anziehungskraft. Die Öffnungszeiten sind an die umliegenden Geschäfte angepasst, so dass dem Erfolg des neuesten Mitglieds in der fairhaus-Familie nichts im Wege stehen sollte.

fairhaus Eller-Mitte
Gumbertstraße 83
U 75 und 715
Haltestelle Jägerstraße

> **fairhaus Eller**
Ellerkirchstraße 80
U 75 und 715
Haltestelle Alt Eller

> **fairhaus Bilk**
Aachener Straße 166
Straßenbahnlinie 712 bis
Haltestelle Aachener Platz
oder Südring

> **fairhaus Reisholz**
Henkelstraße 278
S 6 bis Bahnhof Reisholz
und Buslinie 789 und 835
bis Walzwerkstraße

Neue Öffnungszeiten
für alle fairhaus-Läden
(außer Eller)
Mo – Fr 10 – 18 Uhr und
Sa 10 – 15 Uhr

> **fairhaus Eller**
Mo – Fr 10 – 16.30 Uhr

Spendentelefon
0211 / 220 90 40

Bauernmarkt die Dritte

Weintrauben aus Südafrika, Paprika aus Marokko oder Äpfel aus Italien, das klingt für verwöhnte Großstädter nach den alltäglichen Genüssen einer globalisierten Welt. Welche Strecken Obst und Gemüse bis auf unsere Tische zurücklegen, wird selten gefragt.

Dabei müssen gerade jetzt in der Diskussion um den Klimawandel die häufig extrem weiten Transportwege unserer Nahrungsmittel ein Thema sein. Bei der Suche nach Möglichkeiten zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes sollte bei Produkten des alltäglichen Lebens begonnen werden. Müssen Erdbeeren hunderte Kilometer weit fliegen, nur damit wir schon im März frischen Erdbeerkuchen essen können?



Es geht auch anders: Dies beweisen Woche um Woche die Rheinischen Bauernmärkte in Düsseldorf. Frische und Vielfalt gibt es nicht nur im Süden, sondern viele köstliche Sorten Obst und Gemüse wachsen direkt vor unserer Haustür. Was es hier zu kaufen gibt, hat nichts mit dem Wachsapfel aus dem Supermarkt zu tun, Obst und Gemüse ha-


ben Charakter und was vor allem wichtig ist: vollen Geschmack. Bauern aus einem 80-Kilometer-Umkreis bieten zweimal die Woche auf dem Friedensplätzchen in Unterbilk und einmal die Woche auf dem Kolpingplatz in Pempelfort Obst, Gemüse, Käse, Fisch und Fleisch aus der Region an; immer das, was gerade Saison hat. Seit drei Jahren funktioniert das Konzept am Friedensplätzchen und im Juni kann der Markt am Kolpingplatz seinen ersten Geburtstag feiern. Die Marktbesucher sind begeistert von dem Angebot und dem nachbarschaftlichen Verhältnis auf dem Markt zwischen Kunden und Bauern, man kennt sich eben.

„Das Konzept ist so erfolgreich, dass es jetzt sogar noch einen dritten Markt geben soll,“ berichtet Helwig von Lieben, vom Umweltzentrum Düsseldorf, der für die Organisation der Märkte verantwortlich ist. Zurzeit laufen Gespräche mit verschiedenen Beteiligten, um einen geeigneten Standort zu finden. Angestrebt werden zwölf bis dreizehn Stände, die wöchentlich an einem zentralen Standort aufgebaut werden. Mit dem Donnerstag gibt es auch schon einen festen Termin für den neuen, dritten Bauernmarkt, der damit das bereits bestehende Angebot ergänzt.

Stolz ist man allerdings nicht nur auf die große Akzeptanz der Düsseldorfer Bürger, denn der Markt bringt auch Arbeit. Am Friedensplätzchen konnten fünfzehn neue Arbeits-




plätze für Aushilfen an den Ständen geschaffen werden. Also noch ein Grund mehr, warum regionale Vermarktung Sinn macht, ganz zu schweigen von der Unterstützung für die lokalen Bauern.

	Rheinische Bauernmärkte
>	Friedensplätzchen, Unterbilk
Di	8 – 13 Uhr
Fr	10 – 18 Uhr
>	Kolpingplatz, Pempelfort
Sa	8.30 – 13.30 Uhr

Umweltinformationen am Rheinufer

Auch in diesem Jahr gibt es im UmweltInfoZentrum (UIZ) in der alten Bastion am unteren Rheinwerft (Höhe Schulstraße) samstags und

sonntags von 14 bis 19 Uhr Informationen und Aktionen zu verschiedenen Themen rund um den Umweltschutz.

 www.duesseldorf.de/umweltamt
Tel. 0211 / 892 50 03

Die Stadt will Vorbild sein

Wenn ein Paar Turnschuhe für 90 Euro über den Ladentisch geht, fragt keiner, wie diese Schuhe hergestellt wurden. Dabei verbergen sich auch hinter teuren Marken oft Kinderarbeit und Ausbeutung der Arbeitskräfte. Die Stadt Düsseldorf will dieses Spiel nicht mehr mitmachen und hat eine neue Vergabeordnung verabschiedet, die Schluss machen soll mit Produkten, bei deren Herstellung die Arbeiter ausgebeutet werden.

Seit dem 1. September 2006 gelten für die Stadtverwaltung Düsseldorf die Bestimmungen der neuen Vergabeordnung. Sie verfügt, dass keine Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit beschafft werden und, wenn möglich, Produkten aus fairem Handel der Vorzug zu geben ist. Konkretisiert wurde dies durch eine neu in die „Zusätzlichen Vertragsbedingungen der Stadtverwaltung Düsseldorf“ aufgenommene Erklärung. Dort heißt es für alle städtisch vergebenen Aufträge: „Mit der Abgabe des Angebotes erklären die Bieter, dass sie die ILO-Kernarbeitsnormen einhalten und keine Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit anbieten.“ Wer mit der Stadt Geschäfte machen will, muss diesem Satz zustimmen. Als Nachweis gelten entsprechende Zertifizierungen wie das TransFair-Siegel. Hat ein Produkt kein Siegel, muss der Lieferant die Einhaltung der ILO-Normen bestätigen.

Vorreiter für die neue Regelung war die Düsseldorfer Feuerwehr, die schon seit geraumer Zeit nachhakt, unter welchen Bedingungen ihre Dienstkleidung hergestellt wird. Die Feuerwehr kann mit Stolz berichten, dass ihre Dienstkleidung fair ist, die Arbeiter nicht nur „Hungerlöhne“ bezahlt bekommen und keine Kinderarbeit genutzt wird.



Problematisch im Sinne der neuen Vergabeordnung sind allerdings weniger Produkte, die aus Europa stammen. Kritisch wird es bei Waren aus Asien, Afrika, Mittel- und Südamerika. Häufig betroffen sind Sportartikel, Textilien jeder Art, Spielwaren, Lederwaren, Billigprodukte aus Holz, landwirtschaftliche Produkte wie Kaffee, Tee, Schokolade, Orangensaft, Blumen und sogar Pflastersteine.

Ulrich Baum vom Hauptamt der Stadt Düsseldorf kennt die Schwachstellen und beobachtet die Entwicklung der neuen Vergabeordnung seit der Planungsphase. Die Beschaffung in Düsseldorf ist dezentral aufgebaut, so dass die Auftragsvergabe durch eine Vielzahl von Ämtern und Personen erfolgt. Zu ihrer Unterstützung wurde ein neuer Vordruck zur Verfügung gestellt, auf dem Erläuterungen zu den ILO-Kernarbeitsnormen und dem fairen Handel zusammengefasst sind. Ulrich Baum erklärt auf Nachfrage: „Die neue Vergabeordnung wurde von den einzelnen Fachämtern positiv aufgenommen.“ Konkrete Rück-

meldungen hat er vom Gartenamt und von der Schulverwaltung, hier wurden beispielsweise Spielgeräte angeschafft, die den Normen entsprechen.

Klar ist, dass die neue Vergabeordnung ein Weg von vielen ist, um Kinderarbeit und unmenschliche Arbeitsbedingungen zu verhindern. Sie soll auch Vorbild sein, die Herstellungsbedingungen von vielen Produkten in das Bewusstsein der Bürger rücken und sie wachrütteln, denn jeder ist mitverantwortlich für Ausbeutung und Kinderarbeit – dadurch, dass er täglich entscheidet, was er kauft. Letztlich bleibt die Forderung an die Politik, die schlechten Arbeitsbedingungen in Billig-Lohn-Ländern durch gesetzliche Regelungen zu verhindern und die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen für alle Waren durchzusetzen.

1998 definierte die ILO (Internationale Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen) acht Übereinkommen, die als ILO-Kernarbeitsnormen bezeichnet werden:

- > **Verbot und Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit und Forderung eines Mindestalters für Beschäftigte**
- > **Nichtdiskriminierung am Arbeitsplatz**
- > **Vereinigungsfreiheit**
- > **Vereinigungsrecht und Recht zu Kollektivverhandlungen (z. B. Betriebsräte)**
- > **Abschaffung der Zwangsarbeit**
- > **gleiche Entlohnung von Frauen und Männern**

Lokale Agenda im Großformat

Abseits vom staubigen Image der Ökos und Weltverbesserer versucht die Lokale Agenda Düsseldorf seit 10 Jahren immer wieder durch frische kreative Projekte aufzufallen. Neuester Streich sind 16 Plakate, die Düsseldorf Bürger über die Aktionen der Lokalen Agenda aufklären.

Information ist das Stichwort, denn erst durch das Wissen über eine Sache kann sie sich in den Köpfen festsetzen. Den Leuten soll klar werden, dass das Agenda-Motto „Global denken – Lokal handeln“ sie persönlich in ihren Gemeinden betrifft und auch ihr Einsatz gefragt ist.

Bekannte Projekte wie der Düsseldorf Café oder die Second-Hand-Kaufhäuser haben genauso ihren Weg auf die DIN-A-0-großen Plakate gefunden wie Erklärungen zum Thema Nachhaltigkeit. Beim Blick auf die vielen Projekte wird manchem klar: die Lokale Agenda in Düsseldorf hat schon einiges erreicht.

Premiere feierten die Plakate Anfang des Jahres im Weiterbildungszentrum am Hauptbahnhof und hielten dann Einzug im Benrather Naturkundemuseum. Orte an denen viele Menschen vorbeikommen, vielleicht mal hinschauen, was die lokale Agenda alles zu bieten hat



Landeshauptstadt
Düsseldorf

Die Lokale Agenda 21

Zukunft gestalten

Die Agenda 21 ist ein weltweites Aktionsprogramm zur Lösung der wichtigsten Umwelt- und Entwicklungsprobleme im 21. Jahrhundert. Sie wurde 1992 in Rio de Janeiro von 179 Staaten unterschrieben. Ziel ist ein ökologisch, sozial und wirtschaftlich verträgliches Handeln, welches unter dem Motto des „sustainable development“ – das heißt „nachhaltige Entwicklung“ – steht.

Wichtig ist dabei eine Entwicklung der Menschheit, bei der die Bedürfnisse der heute lebenden Menschen befriedigt werden, ohne die Bedürfnisse kommender Generationen zu gefährden. Gleichzeitig werden Anstrengungen unternommen, um die bestehende Verteilungsgerechtigkeit zwischen Industrie- und Entwicklungsländern zu mildern und schließlich zu überwinden.

„Global denken – Lokal handeln“ lautet eine Handlungsmaxime der Lokalen Agenda 21. Gemeint ist, dass die Menschen vor Ort – in ihren Städten und Gemeinden – nach nachhaltigen, zukunftsorientierten Lösungen suchen. Somit liegt die Verantwortung nicht mehr nur bei den Regierungen, sondern alle sind gefordert. Dies bedeutet ganz konkret, die Lebensbedingungen „vor der eigenen Haustür“ unter die Lupe zu nehmen und möglicherweise zu verändern.

Lokale Agenda 21 in der Landeshauptstadt Düsseldorf

Den Schwerpunkten der Lokalen Agenda 21 in Düsseldorf bilden über 30 Projekte, die sich in vielen gesellschaftlichen Bereichen für die Zukunftsfähigkeit der Stadt engagieren. In vier Agenda-Fachbereichen werden Ideen für Aktivitäten und Projekte im Rahmen der Lokalen Agenda diskutiert und entwickelt. Agenda-Aktive in den Fachbereichen sind Bürgerinnen und Bürger, Vertreter verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, Institutionen und Firmen. Bei den Projekten müssen vier Agenda-Schwerpunkte integriert beziehungsweise beachtet werden:

- Ökologie
- Soziales
- Ökonomie
- Eine Welt



„Global denken – Lokal handeln“ – Das Motto der Lokalen Agenda in Düsseldorf: FÜR die Menschen der Stadt; MIT den Menschen der Stadt.

Mischen Sie sich ein

Eine Stadt lebt vom Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger. Der Prozess der Lokalen Agenda lebt von der Kreativität und dem Einsatz vieler verschiedener Akteure, damit die Welt von morgen positiv gestaltet werden kann. Wenn auch Sie Interesse haben mit zu machen, wenden Sie sich bitte an die Agenda-Koordinatorin der Stadt Düsseldorf im Umweltamt:

Ursula Keller
Telefon: 0211 89 26 809
E-Mail: ursula.keller@stadt.duesseldorf.de

Neue Aktive und neue Ideen für die Lokale Agenda in Düsseldorf sind stets herzlich willkommen!

www.duesseldorf.de/agenda21

und erkennen, dass sie selber gefragt sind, wenn es darum geht, Dinge zu verändern.

Aktuelle Termine sowie alle Plakate können im Internet gefunden werden:

www.duesseldorf.de/agenda21/aktuelles.shtml

Agenda 21 in Düsseldorf 5/2007

Poster-Ausstellung

27

Lokale Agenda in Düsseldorf: ein lebendiger Prozess mit engagierten Menschen

Fachforum I Arbeit und Wirtschaft

- 1 Broschüre „Nachhaltig wirtschaftende Unternehmen“
- 10 Firmenpreis für Hauptschulen: Sponsoren honorieren engagierte Projekte
- 11 Mehr Grünflächen in der Stadt



- 12 City-Bike
- 27 Fremdsprachenkenntnisse von Düsseldorfer Ärztinnen und Ärzten: Information über Ärzte, die verschiedene Sprachen sprechen
- 28 Düsseldorf Café: Biologisch angebaut. Fair gehandelt. R(h)einisch genossen.

Fachforum II Lebensraum Stadt

- 4 Förderung von Eigeninitiative und Nachbarschaftshilfe zur ökologischen, sozialen und ökonomischen Erneuerung des Stadtbezirk III



- 13 Lebensfähigkeit der Stadt für die Zukunft durch Grün wahren

www.gruenbuch.de

- 14 Einrichtung eines Mobilitätszentrums: optimal mobil durch gute Planung
- 33 Wohnen in Gemeinschaft

www.duesseldorf.de/wohnen/wohnen_in_gemeinschaft/

Fachforum III Ressourcenschonung

- 3 Secondhand-Kaufhaus: fairhaus an der Aachener Str. 166



- 15 Kampagne zur Verwendung von Holz aus nachhaltiger – zertifizierter – Forstwirtschaft: Unterstützung des international anerkannten FSC-Siegels
- 16 Öko-Audit/Nachhaltigkeits-Audit an Schulen

www.umweltschulen.de/audit/duesseldorf/

- 21 Regionale Vermarktung – Handel der kurzen Wege: Bauernmarkt am Friedensplätzchen
- 32 Nachhaltige Verwendung von Papier in Büro und Haushalt

Fachforum IV Lebensstile/Lebensqualität

- 5 Dringende Empfehlung, beschlossene Standards bei der Stadtplanung einzuhalten, wie z. B. aus den Programmen zur „Bodenentsiegelung in Düsseldorf“, dem „Biotopverbundsystem“, der „Klimaanalyse“ und „Grünordnungsrahmenplänen“
- 17 Düsseldorfer Schlaganfallprojekt
- 18 Kinderfreundlichkeit in Düsseldorf: nachzulesen in „Kleine Untersuchung – Kinderfreundlichkeit in Düsseldorf“

- 19 Sicheres Wohnen: Umsetzung der erarbeiteten Ansätze als Regeln der Stadt-/Bauplanung
- 20 Beschaffung von Dienstkleidung aus Produktionen, die dem internationalen Arbeitsrecht entsprechen
- 29 SAGA – Serviceagentur Altbauanierung



www.saga-duesseldorf.de

- 35 Nachhaltigkeit im Sportverein

Netzwerke und ad hoc Gruppen

- 7 Ausbau des Radwegenetzes in Düsseldorf



- 8 Finanzierung von Notunterkünften für Opfer von Frauenhandel in Düsseldorf
- 9 Einrichtung eines Eine Welt Zentrums
- 22 Nord-Süd-Agenda-Partnerschaft: Belo Horizonte, Mbombela, Chongqing
- 23 Förderung Kommunaler Nord-Süd-Arbeit mit zusätzlich 7,5 Cent pro Einwohner
- 25 Container Bahnhof Bilk: Stadtplanung mit und für BürgerInnen
- 34 Faire Düsseldorf Bälle

Unsere neu gestalteten Internetseiten finden Sie unter www.duesseldorf.de/agenda21/